

Casli-Almer.

Eine oberitalienische Erzählung aus dem Leben.

Von Arthur Aschinger.

Immer aufwärts schloß durch den tiefen Schnee in jüngerer Nacht, dem trüben Schein der Laterne nach. Die Erleuchtung...

Diese Heldenthat des Cindisfarers sprach sich bald herum im ganzen Stengel, sie drang in die letzten Hütten, ehe der...

Ein Sonntag war's im Vorfrühling, ein Tag des Kampfes der wieder erwärmten Sonne mit Sturm und Regenschauern...

Nach Amt und Predigt kam auch die wieder genesene Keuschlerin ins Pfarrhaus, um zu danken und dem Seelsorger zu sagen...

Einer der schönsten Wurschen im fürstlichen Jagddienst ist der Pfäuer Christl (Christian), eig' bildhafter Wursch, schlant...

antief: Marco, fuche Portefeuilles!" und wenn das Thier dann aus irgend einem Versteck ein Portefeuille herbeibrachte...

* Historische Rechtskränze. Goldstaub (zu Veiteles): Es war wahrhaftig von großem Wert für dein Geldsack...

* Draufhies Mittel. Vater (zu seinen acht Kindern): Kinder, heut' kommt die Tante auf Besuch!...

* Auch so recht. Schiller's Kriemhild tritt nach seinem Abgehen, der ihn gezeugt hat, mit dem Siefel, vertritt aber den...

* Ständchen Irretum. Sag', Fritz, du mußt dich gewiß auch gern Solbat werden, wenn du einmal groß bist?...

Wissenschaftl. Kunst. Literatur.

** In Göttingen genehmigte beide Gemeindefolgen die Aufstellung eines Denkmals des Prinzen Friedrich Karl...

Im Archiv des Real-Programms zum Schluß ist unter ganz werthvollen Notizen verborgen, eine größere Anzahl von...

An der Großen Oper zu Paris wurde am Donnerstag anlässlich einer Wohlthätigkeitsvorstellung die ganze dritte Akt des...

* Von dem rühmlichst bekannten Bruchwerke „In Luft und Sonne, Künstler- und Selbstkritiken-Album“ veranlaßt die...

* Von dem rühmlichst bekannten Bruchwerke „In Luft und Sonne, Künstler- und Selbstkritiken-Album“ veranlaßt die...

* Kutschismus der Logik von Friedrich Kirchner zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 2 in den Text...

h. Berlin, 31. Okt. Das „Berliner Theater“ schickte gestern seine besten Truppen ins Freie, um einen vorläufigen...

Das von dem Berliner Polizeipräsidenten geneigte neue Drama Hermann Sudermann's „Ehre“ aufgeführt werden...

In Graz gelangt im nächsten Monat ein Volksstück von R. R. Hofegger zur Aufführung. Am Tage des Gerichts...

In der Großen Oper zu Paris wurde am Donnerstag anlässlich einer Wohlthätigkeitsvorstellung die ganze dritte Akt des...

* Von dem rühmlichst bekannten Bruchwerke „In Luft und Sonne, Künstler- und Selbstkritiken-Album“ veranlaßt die...

* Von dem rühmlichst bekannten Bruchwerke „In Luft und Sonne, Künstler- und Selbstkritiken-Album“ veranlaßt die...

* Von dem rühmlichst bekannten Bruchwerke „In Luft und Sonne, Künstler- und Selbstkritiken-Album“ veranlaßt die...

* Von dem rühmlichst bekannten Bruchwerke „In Luft und Sonne, Künstler- und Selbstkritiken-Album“ veranlaßt die...

* Kutschismus der Logik von Friedrich Kirchner zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 2 in den Text...

Druck und Verlag von Otto Genschel in Halle a. d. S.

Für die Redaktion verantwortlich: J. H. Albert Gering in Halle.



Schon am nächsten Tage Schwarzgäher im Nevier. Für die jungen Vorkühen ist es eine Kleinigkeit, die Gebirgschneide zu überklettern und ins fürstliche Jagdgebiet einzubrechen. Die Ca(n)chler - Almen sind Hochalpen, von welchen die Schneide in wenigen Halbstunden zu erreichen ist. Ist die Semarbeit bei Einbruch der Dämmerung und am frühen Morgen gehen, so bleibt den Vorkühen genügend Zeit zum Absteigen auf fremdem Gebiete. Werden sie gewahrt und verspart, so entkommen sie über den Gebirgsflaum rasch und die Jäger müssen von der Verfolgung jenseits ihrer Jagdgränze ablassen.

Im Ca(n)chler Grund ist, weil meist Kommunaljagden vorhanden, alles abgehoheit, daher die Raubthiere auf fürstliches Wild keinen Fall, fast jede Ca(n)chler - Alm beherbergt einen Wildpretsjägers verlässlicher Art, und so hat sich allmählig ein scharfer Gegensatz zwischen Ca(n)chlern und Herkulanen ausgeprägt und die Verhältnisse sind schlecht auf die Ca(n)chler - Almen zu sprechen. Sie scheinen weite strapaziöse Märche und Nachtwachen in den Felten nicht, um Ca(n)chler abzufangen, die sie als ihre Todfeinde anzusehen gewohnt wurden. Der Christ besonders ist der Schreden der Ca(n)chler geworden, den sie haßen, weil seiner Schnelligkeit kaum einer entkommen kann, so lange der Raubthier auf fürstlichem Boden ist. Der Waldmeister gab dem Christ daher auch das Söllkreuz, als sich die Ca(n)chler neuerdings fühlbar machten. Das war gewiß ein ehrenvoller Auftrag, aber für den Christ war jetzt eine Zeit der härtesten Strapazen gekommen. Tag und Nacht mußte er auf den Weiden sein, kaum zum Schlafen hatte er Zeit, denn das Söllkreuz umfaßt zwei Hochalpen von tollerart Ausdehnung und seine Berge stürmen sich gewaltig an.

Rings umschlossen von bimmelstrebenden Felssteilen, auf welchen nur noch Steinmauern die Richtung für die ab- und aufsteigenden Almenen auf der Schneide markieren, liegt schmerzhaft wie eine dumme Bräute aus dem Auge der erkrankten Natur die Flut des kleinen Allensers im Schooße der wüchigen Alpen. Unter zwei Felsriffen, die der Volksmund wegen ihrer Ähnlichkeit mit den Köpfen Weißer Kämpfe die „Halenobren“ nennt, liegt dieser See in feinerer Hoffnunglosigkeit, in einer jurdarthenen Steinwüste. Die Felsen stehen alljährlich im Laufe ihrer feineren Größe schwärzlich bis an den Rand des eisalten See's. Rings um das kleine Gewässer ist jegliches Leben erloschen, kein Baum findet Nahrung, erst nach einhundertjährigem Abfluge beginnt der kümmerliche Krummholzwuchs und nicht am schwämmigen Sturzabhang die Dolben der Alpenrosen in leuchtendem Roth.

Ein schwüler Abend war's, als Christ lautlos dieser Rede zustreute, um im Gemäuer der Felsen die Nacht über scharfe Wacht zu üben. Unselbdrönd ballen sich schwarze

Wetterwolken, dumpf großt es im Firmament; der See fühlte den beginnenden Kampf, schon kränkelte sich die Wellen, daß weißer Schaum das seltsame Ufer neigt, fast jetzt es auf im Westen, dann heult der heranbrausende Sturm herab durch die Schrände und Schrafen, Raufsturz verflühend in der entsetzten Natur. Dröhnend folgen furchtbare Donnererschläge aufeinander, die in dem einen Kessel sich verdrängen im beständigen Geböle. Hell aufleuchtend zucken die Blitze durch-einander in die rasch einbrechende schwarze Nacht, auf jenseit, in die gurgelnden Wellen fahren die Senkboten des großendenden Wettergottes. Tief unten im Thale flammt eine entzündete Fichte auf, graulich den dunkeln Thale beleuchtend, ein Funkenmeer knistert auf, wie der Wind durch die glimmenden Reite fährt, dann aber proflet der Regen nieder in schwerer Etschlägen, dämpfend löschend, was der wütende Strahl entzündet. Der einwäse Jäger hat nothdürftigen Unterstand unter einem überhängenden Felsblock gefunden, bis das Unwetter sich entladen und verzogen hat über die Felsriesen. Wie es jetzt rauscht im Gemäuer, von Felsband zu Felsband, durch die Rinnen und Reusen plätschernd das abgicgende Wasser dem gurgelnden See zu, aus dem der tosende Bergabhang zu Thale stürzt.

Christ hat scharfe Wacht gehalten an seiner Grenze, aber vergeblich, Schlußlicht ist bereits eingetreten, es flammt der Morgen auf in der durch den Sturm erwideten Nachtstunde, auf den höchsten Spigen des Urgebirges flutet helles Sonnengold, es stimmen die Klippenwände und unten im Thale wagt es im Nebelmeer. Wie Christ unter einem Felsvorsprung liegend, mit dem Glase den Grat abhakt, sucht es tief unten mit scharfen, kurzem Knall, und weiter rechts das Echo an den Wänden. Himmelauden! Wie es den Jäger anreißt, rasch wird das Gemehr verdrückt und nun springt er abwärts mit wüchigen Sägen von Felsblock zu Felsblock, der stückenden Gemie gleich, vorbei am einsamen See, der Klamm zu, durch deren Felsenpaß der Bergabhang seine Rinne prägt. Es verlangt des Menschen größte Geschicklichkeit, in volrendem Laufe diese Klamm sprunghaft zu passieren; bald heigt es links, bald rechts auf eine Felsplatte zu springen, bis vor dem großen Abstrich im gigantischen Wasserfalle der Querrieg durch einen fippen Sprung zu erreichen ist.

Das scharfe Ohr des Jägers hat die Schlußrichtung richtig taxirt und kaum ist Christ den Fußsteig abwärts hinab und Deckung suchend in den Felsbestand getrunnen, da sieht sein bewaffnetes Auge auch schon, wie ein kleiner Vorkühe aus dem Gemieinstand abwärts dem See zuströmt, von Zeit zu Zeit sickernd. Das scharfe Glas des Jägers löst den Vorkühen deutlich erkennen und Christ hat sofort seinen Plan zum Abzügen fertig. (Fortf. folgt.)

Die Hortensie.

Eine kurze Geschichte derselben zu ihrer 100jährigen Einführung.

In diesem Jahre sind es hundert Jahr, daß die Hortensie aus dem fernsten Orien in Europa ihren Einzug gehalten hat. Vorher im Abendlande völlig fremd und nur dem Eingeweihten durch einige Malereien auf chinesischnen Porzellan nicht ganz unbekannt, ist sie jetzt eine der verbreitetsten Topf- und Marktpflanzen geworden und bis in die feinsten Dörfer und selbst bis in die entlegensten Säuer hoch in die Gebirge hinauf verbreitet und besonders wegen der außerordentlich langen Blüthezeit ihrer großen Blüthenbüschel sehr beliebt.

Der Orien Orien hat uns eine nicht unbedeutende Anzahl Blumen und Blumenträger geliefert, die heute bei uns kultiviert und sich zum Theil ganz acclimatirt haben, als wären sie von jeher bei uns heimlich gewesen, und das Auge des gegenwärtigen Geschlechts hat sich so an ihren Anblick gewöhnt, daß es sich den Blumenarten und Blumenthüm ohne sie kaum noch denken kann. Es ist z. B. nur erinnernd an die allbekannte chinesischnen Art und chinesischnen Nelke, an die sog. Winterrose oder Chrysanthemum, die erst 1769 eingeführt ist und jetzt zu unseren besten Herbst- und Winterblüher zählt, ferner an die Blüthenpflanzen Anemba und Aralle, Eronymus und die beliebte und dankbare Plectogonon unserer Blumentheide, an die Drangonbäumchen mit ihren staufdrühenden Blüten und gelben Früchten, an die prachtvollen Kamelien, die um 1788 zu uns gekommen sind, und endlich die Hortensie, die 1790 endgiltig bei uns eingedrungen ist und daher heuer ihr hundertjähriges Einbürgerungsjubiläum feiern kann.

Die Hortensie ist allbekannt durch ihre großen rosafarbenen Blüthenbüschel, die monatelang blühen, bis sie im Spätkommer und Herbst langsam wieder vergehen. Sie zählt zu unseren besten Dekorationspflanzen und ist für Treppen und Klampen, für Balkons und Veranden ein ganz vorzügliches und durch keine andere Blume zu erzielender Schmuck. Sie wird jetzt in verschiedenen Arten und Varietäten gezogen, darunter auch einige winterharte Sorten, die nur einer leichten Decke bedürfen und im Herbst nur von neuem ergrünen und üppig wachsen und im Frühjahr schon wieder in voller Blüthe ansetzen, und auch auf Gebirgsabhängen des hiesigen Nordrheins kann man sich vom Eingange einige Prachtexemplare der gewöhnlichen Art alljährlich bewundern.

Es war im Jahre 1767, als der französische Arzt und Botaniker Philibert Commerson, der Begleiter Bougainville, der im Auftrage Louis XV. eine Reise um die Welt machte, diese Pflanze in China und Japan entdeckte und sie 1788 mit nach Paris brachte. Hier einem künftigen Garten übergeben, wurde die Pflanze streng getüchtelt, so daß sie für die Welt noch nicht vorhanden war.

Zwei Jahre später jedoch (1790) brachte sie der Engländer Banks aus dem fernsten Orien ebenfalls mit nach Europa, und er übergab sie dem berühmten botanischen Garten zu Kew bei London, wo sie prächtig gedieh und bald Blüten entlockte.

Von hier aus hat sie sich schnell über ganz Europa verbreitet, und namentlich fand sie auch von Paris aus ihren Weg in die Gärten Frankreichs und Deutschlands.

Uebrigens wurde die seltene und botanisch interessante Blume angekauft und bewundert und als Rivale der Rose betrachtet, und überall wurde sie gepflanzt und gezogen und besaß in Gärten den Rang. Dazu kam noch, daß man frühzeitig die Entdeckung machte, wie es scheint in oder bei Paris, daß ihr Lichtes Blüthe durch Fingergelb in der Erde oder im Wasser in ein schönes Blau verwandelt werden könne, und daß sie sich in dieser Form als Tranchenhortensie auch für die Gärten eigne.

In Berlin und Preußen mißte sich in die entrannte Vorliebe für die neue Blume noch ein Zug von Behelm und Patriotismus, wodurch sie schnell im ganzen Lande Verbreitung fand. Die Königin Luise hatte sie bald nach ihrem Austritte aus ihrer Lieblingsblume erlesen, und bald prägte sie auf allen Blumenplätzen in Berlin und Potsdam. Und als nun der unerbittliche Tod die unvergeßliche Königin dem Volke entriß, hatte, da pflanzte und pflanzte man erst recht überall an ihren Lieblingsplätzen die Lieblingsblume, und so fand sie Verbreitung bis in die feinsten Landstädte und die Dörfer. Und als dann das Manisoleum in Charlottenburg fertig war, da schmückten den ganzen Sommer hindurch blaue Hortensien die Treppentritten und die Vorpalle bestanden, und so ist es geblieben bis in unsere Gegenwart.

Nach Sachsen ist die Hortensie durch den sächsischen Hofgärtner Terlach gekommen, der sie schon in den 80er Jahren, wo er noch Gehilfe im Park von Koneau bei Paris war, von dem Franzosen Charles erlesen hatte. Er schickte sie seinem Vater nach Göttingen bei Leipzig, wo sie später tieferblaue Blüten entfalte und in alle Gärten der Umgegend übergegangen und jedenfalls auch sehr bald nach Halle gelangt sind. Diese sächsische Hortensie existirt noch heute und befindet sich nach mannichfachen Wanderungen, 1830 sogar nach Berlin, seit 1869 im könig-

Bunte Zeitung.

B. Die Friedenskirche, welche bis zum 16. Okt. unterm Kaiser Friedrich und den Prinzen Sigismund und Waldemar zu ihrem stillen Schlämmer das Götterreich gewährt hat und deshalb für jeden Deutschen für alle Zeiten zu einer historischen Stätte geworden ist, verandert, wie bekannt, König Friedrich Wilhelm IV. ihr Gesicht. Weniger allgemein aber dürfte bekannt sein, wie diese Kirche zu ihrem Namen gekommen ist. Eine Stelle des Briefes, in welchem Friedrich Wilhelm IV. den Bischof Dr. Cuxler zur Grundsteinweihe der Kirche auffordert, möchte am besten darüber Auskunft geben. Der König lautet: „Es scheint mir passend, eine Kirche, welche zu einem Palastzeitig gehört, der den Namen „Sons-Souci“ trägt, dem emigen Friedensfürsten zu weihen und so das weltlich negative „ohne Sorge“ dem geistlich positiven „Frieden“ entgegen oder vielmehr gegenüber zu stellen.“ Die dem Grundstein eingetragene Urkunde lautet: „Am Montage nach Subilate, den 14. April, im Jahre des Herrn 1845, im 20. Jahre des Friedens nach dem Sturze Napoleons, im 5. der Regierung Seiner Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV., an welchem über 100 Jahren von Märtyrerdessen Vorhaben, dem König Friedrich I. — dem Großen, allerechten Auhentens — der Grundstein zu dem Schlosse Sons-Souci gelegt, ist auf Beehl Seiner Majestät des Königs der Grundstein zu der am Plande des Gartens von Sons-Souci erbauten Friedenskirche gelegt worden.“ Die Kirche steht auf dem Boden des nach dem Aufschließen der Resten des genannten Aufschloßes Marien, welches Friedrich Wilhelm I. einst zu Ehren des Bundes des Königs von Polen i. J. 1714 hatte erbauen lassen. Verjus, dem Schöpfer des Bauplans, war es nicht vergönnt, sein Werk vollenden zu sehen; er starb am 12. Juli 1815. Zu ihrer Bestimmung geweiht wurde die neue Friedenskirche am 24. Sept. des Jahres und Dignitätsbesitz durch den General-lieutenant und Bischof D. Reander. Das neue Portalbild, auf welchem „unter Jris“, der zwangenden Felsen des Jotes selig, so gern als Götterbeir, früher ein Bild der Nilotas-fürche, wurde nun für längere Zeit der neuen Friedenskirche eingeweiht.

* Geistes und Bleistift. In einer solchen erscheinenden Selbstbiographie erzählt der bekannte Maler E. Sidney Cooper, wie eines Tages im Jahre 1836 in einer Gesellschaft von Künstler, worin außer ihm Landolt, Roberts, einer der Landiers, Gattermole u. a. anwesend waren, die Rede auf den früheren Lebenslauf der Götter kam. Die meisten wußten nichts Besondere zu erzählen. Cooper, der aus beschränkten und fleischlichen Verbindungen zu Musik und Anilen gekommen, berichtete, wie er selbst zuerst auf sein Talent aufmerksam wurde. „Als

lichen Garten zu Billitz und hat einen Umfang von fast 10 m bei 24 m Höhe. Die reifen Hortensien sollen überwiegend von dem englischen Exemplar in Kew herkommen.

Den Namen Hortensie trägt die Blume nach einer Französin in Göttingen. Früher verstand man ihn von hortus, Garten, oder dem Aesthetik hortensis, zum Garten gehörig, abguleiten, weil sie in China und Japan schon in Gärten gezogen ward. In erster Linie dachte man jedoch an Hortensie, die Königin von Holland und Tochter Josephins von Frankreich, wo allerdings im Garten von Malmaison bei Paris viele Hortensien gezogen worden sind; hieran ist nur soviel Thatsache, daß Königin Hortensie diese Ableitung gern hörte und gern weiterlegte. Ferner nannte man Hortensie Depaute, die Gattin des Urmarschalls Depaute in Paris, des Freundes von Commerion, wie Koch anführt, und Hortensie Charles, die Gemahlin von Charles, wie Zerkow meint; aber diese Angaben sind alle nicht zureichend, sondern E. G. Commerion hat die neue Blume benannt nach seiner eignen Frau, nach Hortensie Paris, die ihn in Ragerfeldern als auch Kew vertrieben auf seinen Reisen in Arien begleitet hat, die aber trotz ihrer Behältnis und männlichen Erdemutung von dem Eingebornen der Inseln Oceaniens als Frau erkannt worden ist.

Die Hortensie hatte bei ihrem Erscheinen einen solchen Entfaltung hervorgerufen, daß er fast an die Erdbeere des 17. Jahrhunderts erinnert, so daß sie sogar eine Zeit lang die Note in Schatteln zu stellen vermochte. Als dann aber in den 80er Jahren die Belgarienen ihren Einzug hielten und in den 50er Jahren die Georginen und Fuchsinen folgten, trat sie bedeutend in den Hintergrund. Heute sieht sie, wo die Note wieder ihre unbeschränkte Herrschaft übt und die buntfarbenen Pflanzenarten in Lepidid-beeten und die niedrigen Blumen intensiver gleicher Farbe als sog. Florbeete dominieren, mit jenen anderen Modes- und Florblumen wieder in gleichem Range und stellt sich mit ihnen je nach Blüthezeit und Ort, nach Wirkung und Zweck in die schönste und poetischste Aufgabe. Auge und Herz des Menschen zu erfreuen und zu erziehen.

junger Vorkühe“ erzählte er, „war ich bei einem Wagenladner in Canterbury beschäftigt; eines Tages lag ich im Hofe der Kathedrale und zeichnete auf eine Schiefertafel einen der Thürme; nicht weit von mir lag ein Herr und zeichnete ebenfalls einen Theil des Domes. Das wüderholte sich 2-3 Tage hintereinander; dann kam einmal der Herr, dem ich aufzeichnen kein mochte, zu mir heran und fragte, was ich thue. Er wüderholte sich, daß ich die Kathedrale auf eine Schiefertafel zeichnete und auf meine Antwort, daß ich anderes Material nicht beschaffen konnte, dies auch den Vorzug habe, daß misslungene Partien leichter auszuwischen ließen, bemerkte er: „Das ist wohl wahr, aber Sie haben ein scharfes Auge, Sie sind nicht mehr ein Kind — Auf meine verwirrten Dankesworte und dem Einwurde, ich wüßte nicht, was ich mit den Bleistift anfangen solle, antwortete er nur: „Es wird schon gehen — Sie werden es lernen.“ — „Das war für mich der erste Hinweis zu ernsteren Studien.“ — Als Cooper jenseit erzählt hatte, sprach Gattermole auf und rief: „Was? Sie sind der Junge mit dem Geistes? Ich bin der Mann mit den Bleistift. Ich erinnere mich jenes Vorkalles noch ganz gut.“

* Die amerikanische Naturgeschichte verlegen. Man hat, wie das „Boston Journal“ sagt, mit der kostbaren Gabe des Naturgeistes in den Vereinigten Staaten zu veränderlich gewöhnlich, daß die Bräunen bereits Zeichen der Erschöpfung vertragen. Der Druck, mit welchem das Vereinigen der Erde entzündet, nimmt ab und damit auch die Menge des Oeles. Der Preis desselben steigt insolentlicher bereit, daß die Gewerbetreibenden, welche die viel saueremere Gasierung eingeführt hatten, bereits an die Kücker zu bisher alleinmachenden Kosten denken. Dies ist namentlich in Pittsburg der Fall, wo das Naturgas die weiteste Verbreitung gefunden hatte.

* Italiens berühmtester Clown ist gestorben. Giuseppe Bonta, der größte Spahnmacher jenseits der Alpen, dessen Ruf bis nach Italien reichte. Seine Weidlichkeit zeigte er in der Dressur von Feln, und die Fingerringe, welche er mit ihnen in der Arena spielte, waren zum Theil beschuldigt so große, wie die Signer Sogador's Kunststücke immer einen gewissen politischen Beigehalt hatten. Auf die Höhe seines Ruhms brachte ihn sein Giel Marco. Es war zur Zeit der Winterpräsidentschaft Wingdett's, dessen Vorname lautete. Das Publikum gab mit besonderer Spannung Acht, wenn Bonta seinem Giel

